

# Teil 1: Gottes Herrlichkeit im Alten Testament

## Die manifestierte Gegenwart Gottes verstehen

Wenn wir über Gottes Herrlichkeit sprechen, dann bewegen wir uns nicht in einem Randbereich der Theologie, sondern im Zentrum dessen, wer Gott ist und wie er sich dem Menschen offenbart. Leider haben viele Gläubige ein inneres Bild von Herrlichkeit, das geprägt ist von Emotionen, von einer gewissen Stimmung oder von besonderen Momenten in der Anbetung. Sie denken vielleicht an Licht, an eine spürbare Gegenwart oder an ein Gefühl im Gottesdienst.

Doch ich sage es hier ganz bewusst und deutlich: Das greift viel zu kurz, es wird dem Sachverhalt nicht gerecht, den uns die Schrift aufzeigt. Es gibt weit über hundert Erwähnungen von „Herrlichkeit“ im Alten Testament, vor allem im 2. Buch Mose, auch Exodus genannt, den Psalmen, den Propheten Jesaja und Hesekiel. Ich beschränke mich auf einige wenige Stellen in meinem Vortrag, um euch Gottes Herrlichkeit näher zu bringen.

Wenn wir uns zu 1. Mose (Genesis), Kapitel 1 begeben, dann erkennen wir, dass der ursprüngliche Zustand des Menschen genau in dieser Herrlichkeit lag. Im Garten Eden lebte der Mensch in ungetrennter Gemeinschaft mit Gott. Die Bibel verwendet dort nicht explizit das Wort „Herrlichkeit“, aber die Beschreibung der Zustände im Garten Eden lässt keinen Zweifel daran: Der Mensch lebte in unmittelbarer Gegenwart Gottes, ohne Distanz, ohne Trennung, ohne Barriere.

Dann geschieht der Sündenfall. Hier müssen wir uns genau ansehen, was verloren gegangen ist. Es ist nicht nur die Unschuld. Es ist nicht nur moralische Reinheit. Es ist der Zugang zur manifestierten Gegenwart Gottes. Der Mensch wird aus dem Garten vertrieben. Mit anderen Worten, er verliert den kontinuierlichen Zugang zur Herrlichkeit. Wie ist das zu verstehen? Von diesem Moment an ist die Herrlichkeit nicht mehr dauerhaft für den Menschen verfügbar, sondern nur noch punktuell, situativ und von Gottes Initiative abhängig.

Und genau an diesem Punkt müssen wir sehr präzise werden, denn hier entstehen die meisten Missverständnisse. Wenn wir im Alten Testament von der Herrlichkeit Gottes sprechen, dann reden wir nicht über eine poetische Um-

schreibung, nicht über ein theologisches Konstrukt und auch nicht über eine religiöse Sprache, die lediglich eine innere Erfahrung beschreibt. Die Schrift lässt uns keinen Raum für eine solche Verharmlosung.

Der hebräische Begriff, der hier verwendet wird, ist כָּבוֹד „kāvōd“. Er wird kabod oder auch kavod ausgesprochen“. Dieses Wort trägt die Idee von „Gewicht“, „Würde“, „Ehre“, „Schwere“ und „Substanz“ in sich. Es offenbart uns, dass die Gegenwart Gottes nicht leicht ist, nicht oberflächlich und schon gar nicht belanglos. Wenn Gott sich offenbart, dann hat das immer Gewicht und konkrete Auswirkungen. Nichts bleibt so, wie es vorher war.

Die Herrlichkeit Gottes ist eine konkrete, erfahrbare, manifestierte Gegenwart Gottes. Das bedeutet: Sie ist nicht nur wahr – sie ist wahrnehmbar. Sie ist nicht nur real – sie ist erlebbar. Sie ist nicht nur eine Eigenschaft Gottes – sie ist Gott selbst, der sich in einer Weise zeigt, die den Menschen tatsächlich über alle seine Sinne erreicht.

Das zeigt, dass Gottes Herrlichkeit im Alten Testament jeweils dann sichtbar wird, wenn Gott sich entscheidet, nicht nur durch Worte zu reden, sondern sich selbst zu zeigen. Für reine Mitteilungen verwendet Gott Engel oder er spricht durch seine Propheten. Dieses Sich-selbst-Zeigen Gottes hat immer Konsequenzen, denn seine Herrlichkeit erscheint nicht leise und unbemerkt. Sie tritt hervor, sie manifestiert sich und sie macht sich deutlich bemerkbar. Einige eindruckliche Beispiele aus der Bibel folgen im Verlauf dieses Vortrages.

Wenn sich Gottes Herrlichkeit zeigt, lesen wir an keiner Stelle in der Bibel davon, dass Menschen darüber diskutieren, ob Gott gegenwärtig ist. Vielmehr lesen wir davon, dass sie es nicht mehr ignorieren können.

- Sie kommt – und plötzlich ist die Situation nicht mehr dieselbe.
- Sie erscheint – und der Mensch steht nicht mehr im Zentrum.
- Sie erfüllt die Orte – und alles Gewöhnliche wird verdrängt.

Seine Gegenwart verändert nicht nur die Atmosphäre – sie verändert alles. Sie bringt den Menschen an einen Punkt der Wahrheit. Sie deckt auf, sie richtet aus, sie konfrontiert. Niemand bleibt derselbe, wenn er ihr wirklich begegnet.

Welche Botschaft liegt darin?

Es macht deutlich, dass die Herrlichkeit Gottes immer auch eine konfrontierende Dimension hat. Sie ist nicht nur anziehend, sondern sie ist auch durchdringend. Sie bringt Licht in Bereiche, die verborgen waren. Sie stellt Dinge bloß, die ansonsten im Verborgenen geblieben wären. Sie toleriert keine Vermischung zwischen sich selber und anderem.

Konkret: Gottes Herrlichkeit ist nicht neutral.

Sie stellt den Menschen vor eine Entscheidung. Sie zwingt ihn, sich zu positionieren. Entweder in Ehrfurcht, in Anbetung und in Hingabe – oder in Rückzug, in Furcht und in Distanz. Genau deshalb sehen wir im Alten Testament immer wieder dieselbe Reaktion: Menschen fallen nieder, sie verstummen oder sie weichen zurück. Sie erkennen plötzlich, mit wem sie es zu tun haben.

Ich sage es an dieser Stelle bewusst eindringlich: Wenn Gottes Herrlichkeit wirklich erscheint, dann endet jede Oberflächlichkeit. Dann endet jede religiöse Routine. Dann endet jede Illusion von Kontrolle. Denn seine Gegenwart bringt den Menschen in Kontakt mit der Wirklichkeit Gottes selbst. Und genau das ist der Punkt, den wir wieder neu verstehen müssen.

Wie immer ist es interessant, wo Gottes Herrlichkeit zuerst nach dem Sündenfall auftrat: Nicht im Tempel, denn den gab es noch nicht. Nicht im verheißenen Land, denn Israel war noch unterwegs. Nicht in einem Moment geistlicher Stärke – sondern in einer Situation von Mangel, Unzufriedenheit und innerem Widerstand.

***Morgen früh werdet ihr die Herrlichkeit JHWHs sehen. Er hat eure Klagen gehört, die sich gegen ihn gerichtet haben. Denn wer sind wir schon, dass ihr uns Vorwürfe macht?« Und Mose fuhr fort: »JHWH wird euch am Abend Fleisch zu essen geben und am Morgen Brot, bis ihr satt seid, denn er hat euer Jammern gehört. Wer sind wir schon? Ja, eure Klagen richten sich gegen JHWH, nicht gegen uns.« Dann sagte Mose zu Aaron: »Fordere die ganze Gemeinschaft der Israeliten auf: ›Kommt vor JHWH, denn er hat eure Klagen gehört.«« Und während Aaron dies den Israeliten mitteilte, blickten sie zur Wüste hinüber. Da erschien ihnen die Herrlichkeit JHWHs in der Wolke. (2. Mose 16,7–10)***

Das Volk Israel ist in der Wüste. Es hat Ägypten verlassen, aber es hat noch nicht gelernt, Gott wirklich zu vertrauen. Und was passiert? Sie murren, sie beklagen sich und sie sehnen sich zurück nach der Versorgung Ägyptens, obwohl sie gerade

aus der Knechtschaft befreit wurden. Auch hier müssen wir genau hinschauen. Was ist der Kontext, in dem die Herrlichkeit Gottes erscheint? Es ist nicht Anbetung, nicht Hingabe, nicht geistliche Reife - sondern Murren.

Das zeigt, dass Gott seine Herrlichkeit nicht nur dort offenbart, wo alles „geistlich richtig“ läuft, sondern genau dort, wo der Mensch an seine Grenzen kommt. Die Herrlichkeit wird sichtbar, nicht als Belohnung für Perfektion, sondern als Antwort auf eine Krise. Im Vers 7 heißt es: **„Am Morgen werdet ihr die Herrlichkeit JHWHs sehen.“** Begründung: **„Denn er hat euer Murren gehört.“**

Das ist mehr als bemerkenswert. Gott ignoriert das Murren nicht. Aber er reagiert auch nicht zuerst mit Gericht, sondern mit Offenbarung.

Einfach formuliert: Gott begegnet dem Mangel des Menschen nicht zuerst mit Versorgung – sondern mit seiner Gegenwart. Dann lesen wir weiter, dass die Herrlichkeit in der Wolke erscheint, als Aaron zum Volk spricht. Das bedeutet: Die Herrlichkeit ist nicht nur ein inneres Empfinden. Sie ist sichtbar, sie lässt sich lokalisieren, sie ist objektiv für jeden aus dem Volk wahrnehmbar.

Was bedeutet das für uns?

Die Wolke ist im Alten Testament oft das Trägermedium der Gegenwart Gottes. Sie verbirgt und offenbart gleichzeitig. Sie zeigt: Gott ist da – aber er bleibt heilig, er ist gegenwärtig – aber nicht kontrollierbar. Ich hoffe, wir verstehen die Spannung, die in diesem Ereignis liegt.

Das Volk sieht die Herrlichkeit Gottes – aber nicht, weil es geistlich auf einem Höhepunkt ist, sondern weil es gerade in einer falschen Herzenshaltung steht. Und genau hier liegt ein tiefer Schlüssel: Seine Gegenwart konfrontiert nicht nur äußere Umstände, sondern das innere Herz.

Was passiert, wenn ein murrendes Volk plötzlich mit der manifestierten Gegenwart Gottes herausgefordert wird?

- Es wird still.
- Es wird ausgerichtet.
- Es wird erinnert, wer Gott wirklich ist.

Gottes Herrlichkeit bringt Korrektur – nicht nur durch Worte, sondern ganz praktisch. Es geschieht noch etwas Zweites: Gott gibt Manna. Das bedeutet: Gottes Herrlichkeit steht hier in direktem Zusammenhang mit Versorgung. Aber

nicht im Sinne von: Erst Versorgung, dann vielleicht Gegenwart. Sondern umgekehrt: Erst kommt seine Gegenwart, dann kommt seine Versorgung.

Wir müssen unbedingt den tieferen Sinn dahinter verstehen: Gott will nicht nur unsere Bedürfnisse stillen. Er will sich selbst offenbaren.

- Denn Versorgung ohne Gegenwart führt zur Abhängigkeit von Dingen.
- Aber Gegenwart mit Versorgung führt zur Abhängigkeit von Gott.

Ich sage es bewusst zugespitzt: Das eigentliche Wunder in 2. Mose 16 ist nicht das Manna – es ist die Herrlichkeit Gottes. Das Manna stillt den Hunger nur für einen Tag bzw. zwei Tage, wenn der Sabbat ansteht. Die Herrlichkeit richtet das Herz für einen Weg mit ihm aus. Genau hier liegt die Anwendung.

Bedenke: In welchen Momenten erwartest du Gottes Herrlichkeit? Nur in geistlichen Höhepunkten? Nur in „guten Zeiten“? Oder erkennst du, dass Gott gerade in deinen Wüstenmomenten, in Zeiten von Mangel, in Momenten innerer Spannung seine Gegenwart offenbaren will? Dadurch wird deutlich, dass die Wüste kein Ort der Abwesenheit Gottes ist – sie kann ein Ort seiner intensivsten Offenbarung sein. Und die entscheidende Frage ist nicht: Ist Gott da? Sondern: Erkennst du seine Herrlichkeit, wenn sie erscheint?

Noch deutlicher wird es in 2. Mose 40,34–35 (ELB): **Da bedeckte die Wolke das Zelt der Begegnung, und die Herrlichkeit JHWHs erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in das Zelt der Begegnung hineingehen; denn die Wolke hatte sich darauf niedergelassen, und die Herrlichkeit JHWHs erfüllte die Wohnung.**

Auch hier müssen wir wieder sehr genau hinschauen, denn diese Verse markieren einen der Höhepunkte im Alten Testament. Alles, was zuvor vorbereitet wurde – Befreiung aus Ägypten, Bundesschluss, Gesetzgebung, Bau der Stiftshütte – läuft auf diesen einen Moment zu. Und jetzt geschieht es: Gott zieht ein, ab sofort wohnt er bei seinem Volk.

Was bedeutet das?

Die Stiftshütte war nicht einfach ein religiöses Bauwerk. Sie war von Anfang an mit einem Ziel konzipiert: ein Ort zu sein, an dem Gott unter seinem Volk wohnt. Doch ein Gebäude allein macht noch keine Gegenwart. Erst als die Herrlichkeit kommt, wird die Stiftshütte zu dem, wofür sie gedacht war. Anders ausgedrückt:

Ohne Herrlichkeit bleibt selbst das, was Gott angeordnet hat, nur Struktur ohne Leben.

Doch jetzt geschieht etwas Wesentliches: Die Wolke bedeckt die Stiftshütte, und die Herrlichkeit erfüllt sie. Das bedeutet, dass Gottes Gegenwart nicht nur punktuell erscheint, sondern das Zelt vollständig einnimmt. Sie bleibt nicht am Rand, sie bleibt nicht im Hintergrund – sie füllt komplett aus.

Wir sollen klar erkennen: Wenn Gottes Herrlichkeit etwas erfüllt, dann gibt es keinen neutralen Raum mehr. Dann gibt es keinen Bereich, der unberührt bleibt, dann wird alles durchdrungen von seiner Gegenwart. Und genau an diesem Punkt kommt eine Aussage, die uns herausfordert: Mose konnte die Stiftshütte nicht betreten.

Bedenke folgendes: Mose ist nicht irgendeine Person. Er ist der, der mit Gott gesprochen hat, der auf dem Berg Sinai war und der die Herrlichkeit bereits erlebt hat. Und doch steht er jetzt draußen.

Was will Gott uns damit sagen?

Es zeigt, dass selbst die größte geistliche Erfahrung der Vergangenheit keinen automatischen Zugang zur aktuellen Manifestation der Herrlichkeit garantiert. Die Gegenwart Gottes ist nicht kontrollierbar. Sie ist nicht verfügbar auf Knopfdruck und auch nicht verfügbar durch Erfahrung oder Position. Kurz gesagt:

### **Die Herrlichkeit Gottes lässt sich nicht managen!**

Das konfrontiert ein tiefes Missverständnis. Der Mensch neigt leider dazu, geistliche Dinge in Systeme zu pressen, sie planbar zu machen, sie zu reproduzieren, eine Blaupause erstellen zu wollen. Aber hier sehen wir das Gegenteil: Gott erfüllt den Raum in einer Weise, die sogar Mose zum Stillstand bringt.

Ich hoffe, wir verstehen die Tragweite dessen, was hier beschrieben ist. Seine Gegenwart ist nicht nur eine Einladung – sie ist auch eine Grenze. Sie zeigt, dass Gott nahe ist, aber gleichzeitig bleibt er heilig, souverän und unabhängig vom Menschen.

Gleichzeitig steckt darin eine gewaltige Gnade. Denn Gott bleibt nicht fern. Er kommt. Er erfüllt die Stiftshütte. Er entscheidet sich, unter seinem Volk zu wohnen. Was bedeutet das für das Volk Israel?

Das zeigt, dass ihre Identität sich verändert. Sie sind nicht mehr nur ein befreites Volk – sie sind ein Volk, in dessen Mitte Gott wohnt. Ihre Orientierung kommt nicht mehr nur aus Geboten und Verboten, sondern aus seiner Gegenwart. Die Wolke wird zu ihrem Leitfaktor, zu ihrem Zentrum. Wenn sie sich bewegt, ziehen sie weiter. Wenn sie stehen bleibt, lagern sie sich um die Stiftshütte herum.

Kurz gesagt: **Die Herrlichkeit Gottes wird zur Führung.**

Hier liegt eine tiefe geistliche Wahrheit: Die Gegenwart Gottes ist nicht nur etwas, das man erlebt – sie ist etwas, das den ganzen Lebensweg fortan bestimmt.

Ich stelle jetzt bewusst dir und mir eine ganz wichtige Frage: Was genau bestimmt deine täglichen Entscheidungen: Erfahrung? Logik? Sicherheit? Oder die Gegenwart Gottes?

Denn hier sehen wir: Israel sollte nicht mehr aus eigener Einschätzung handeln, sondern aus der Wahrnehmung dessen, was Gott gerade tut. Noch etwas wird deutlich: Seine Gegenwart schafft eine klare Unterscheidung zwischen dem Heiligen und dem Gewöhnlichen. Die Stiftshütte ist nicht mehr einfach ein Zelt. Sie ist ein Ort, eine Dimension, der durch Gottes Gegenwart definiert wird. Hier treffen sich Himmel und Erde.

Das bedeutet: Wo die Herrlichkeit ist, entsteht Heiligkeit als Realität, nicht nur als Möglichkeit oder Forderung. Entscheidend ist: Diese Verse zeigen uns nicht nur ein isoliertes Ereignis, sondern ein Prinzip. Gott erfüllt, was er vorbereitet. Aber wenn er es dann erfüllt, dann geschieht es auf seine Weise, in seiner Intensität und zu seinen Bedingungen.

Und genau das führt uns zu einer wesentlichen Schlussfolgerung:

- Gottes Herrlichkeit ist das Ziel – aber sie ist nicht kontrollierbar.
- Sie ist verheißen – aber sie ist nicht verfügbar ohne Ehrfurcht vor Gott.
- Sie ist nahe – aber sie ist und bleibt heilig.
- Und sie hängt von unserer Herzeshaltung ab.

Bedenke das: Wenn selbst Mose stehen bleiben musste, als die Herrlichkeit den Raum erfüllte – wie gehen wir heute mit der Gegenwart Gottes um? Behandeln wir sie wie etwas Gewöhnliches? Oder erkennen wir das Gewicht, das „Kavod“,

das alles verändert? Denn im Alten Testament wird eines unmissverständlich klar: Wenn Gottes Herrlichkeit kommt, dann übernimmt er.

Doch hier dürfen wir nicht stehen bleiben. Denn es geht noch tiefer. Es gibt einen Moment, in dem sich diese tatsächliche Gegebenheit in einer noch radikaleren Weise offenbart. Einen Moment, in dem die Herrlichkeit nicht nur ein Zelt erfüllt, sondern einen ganzen Berg umhüllt. Einen Moment, der zeigt, was geschieht, wenn ein Mensch sich dieser Herrlichkeit wirklich nähert.

Schauen wir dazu auf 2. Mose 24,16–17. Dort heißt es: ***Die Herrlichkeit JHWHs ließ sich auf dem Berg Sinai nieder und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage lang. Am siebten Tag rief JHWH Mose mitten aus der Wolke zu sich. Die Herrlichkeit JHWHs sah für die Israeliten aus wie ein loderndes Feuer auf dem Berggipfel.***

Wir müssen hier Schritt für Schritt vorgehen, denn jeder Satz trägt Gewicht. Zuerst heißt es: Die Herrlichkeit JHWHs ruhte auf dem Berg. Das bedeutet: Gott zieht ein, nicht nur punktuell und verschwindet sofort wieder. Er lagert sich nieder. Seine Gegenwart bleibt. Sie ist nicht flüchtig. Sie ist nicht oberflächlich. Sie ist beständig und schwer.

Dann lesen wir, dass die Wolke den Berg sechs Tage lang bedeckt. Was bedeutet das? Das zeigt, dass zwischen Erscheinung und Zugang eine Phase liegt. Die Herrlichkeit ist da – aber der Zugang erfolgt nicht sofort. Gott bereitet vor, Gott ordnet, Gott bestimmt den Zeitpunkt, wann es weiter geht.

Auf den Punkt gebracht: **Nicht jede Offenbarung bedeutet sofortigen Eintritt.**

Am siebten Tag ruft Gott Mose. Das ist wesentlich. Mose geht nicht eigenständig hinein. Er wird gerufen. Die Initiative liegt bei Gott. Entscheidend ist: Zugang zur Herrlichkeit geschieht nicht durch menschliche Anstrengung, sondern durch einen göttlichen Ruf.

Dann folgt eine Beschreibung, die wir keinesfalls abschwächen dürfen: Für das Volk sieht die Herrlichkeit aus wie ein verzehrendes Feuer. Und nein, das war kein Vulkanausbruch. Was bedeutet das? Die gleiche Herrlichkeit, die Mose hineinzieht, wirkt auf das Volk wie ein Feuer, das alles verzehrt. Hier sehen wir die doppelte Dimension der Herrlichkeit: Für den einen ist sie eine Einladung, für den anderen erzeugt das verzehrende Feuer Furcht.

Konkret bedeutet das: Die Wahrnehmung der Herrlichkeit hängt davon ab, wie der Mensch zu Gott steht und vom Zustand seines Herzens.

Der Prophet Maleachi drückt das so aus: **»Doch wer wird es ertragen, wenn er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er wird sein wie das Feuer im Schmelzofen oder wie die Lauge, die man zum Waschen benutzt. Er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen. Er wird die Leviten reinigen und sie läutern wie Gold oder Silber, sodass sie JHWH Opfer bringen, die ihm gefallen.** (Maleachi 3,1–2)

Oder der Apostel Paulus in 1. Thessalonicher 5,2-3 und 9: **Denn ihr wisst ja selbst genau, dass der Tag des Herrn unerwartet kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn die Menschen sagen: »Überall herrschen Frieden und Sicherheit«, dann wird die Katastrophe so plötzlich über sie hereinbrechen, wie eine Frau vor der Geburt ihres Kindes von den Wehen überwältigt wird. Und dann wird es kein Entkommen geben. Denn Gott wollte uns nicht strafen, sondern wollte uns retten durch Jesus Christus, unseren Herrn.**

Zurück zum Berg Sinai, der in der Schrift auch abwechselnd Berg Horeb genannt wird. Dort geschieht etwas Außergewöhnliches: Mose geht hinein. Er tritt in die Wolke ein, er steigt auf den Berg und er bleibt dort vierzig Tage und vierzig Nächte. Bedenke das. Während das Volk unten steht und die Herrlichkeit aus der Distanz als Feuer wahrnimmt, geht Mose mitten hinein.

Was bedeutete das damals?

Daran wird deutlich, dass es möglich ist, sich der Herrlichkeit Gottes zu nähern – aber nur unter bestimmten Bedingungen. Es braucht Berufung, Gehorsam und Ausrichtung. Mose ist sicher nicht perfekt, aber er ist ausgerichtet. Er reagiert auf den Ruf Gottes.

Gleichzeitig zeigt dieser Text, dass die Herrlichkeit Gottes nicht konsumiert werden kann. Mose geht nicht hinein für einen kurzen Moment der Erfahrung. Er bleibt, für vierzig Tage und für vierzig Nächte. Das ist kein kurzfristiges Ereignis – das ist ein Eintreten in eine andere Dimension der Gegenwart Gottes. Ich hoffe, wir verstehen die Tragweite dessen, was hier auf dem Berg Sinai passiert ist. Doch was bedeutet das für uns heute?

Zuerst müssen wir erkennen: Gottes Herrlichkeit hat sich nicht verändert. Sie ist nicht schwächer geworden. Sie ist nicht harmloser geworden. Gott ist derselbe,

gestern, heute und in alle Ewigkeit. Was sich verändert hat, ist oft unsere Wahrnehmung. Wir leben in einer Zeit, in der vieles leicht geworden ist, schnell verfügbar, meist sofort zugänglich. Und hier liegt die Gefahr für uns: Dass wir anfangen, auch die Gegenwart Gottes in diese Kategorie einzuordnen.

Aber dieser Text fordert uns heraus:

- Er zeigt uns, dass echte Begegnung mit Gott Gewicht hat.
- Dass sie Zeit kostet.
- Dass sie Hingabe verlangt.
- Dass sie alles andere als oberflächlich ist.

Und es zeigt sich noch etwas: Mose ging hinein, während andere draußen blieben. Das ist eine unbequeme Wahrheit. Nicht jeder reagiert gleich auf seine Gegenwart. Nicht jeder geht weiter, wenn Gott in seine Herrlichkeit einlädt.

Ich stelle dir und auch mir eine direkte Frage: Bleibst du auf Distanz und beobachtest – oder gehst du hinein, wenn Gott ruft, wenn sich seine Herrlichkeit zeigt? Denn genau darin liegt der Unterschied. Sie ist nicht nur etwas, das man nur sehen bzw. bemerken kann. Sie ist etwas, in das man hineingehen kann – wenn man bereit ist, den Preis von Ausrichtung, Zeit und Hingabe zu bezahlen.

Im Klartext:

- Gottes Herrlichkeit ist nicht für „Zuschauer“ oder „Besucher“ gedacht.
- Sie ist für Menschen gedacht, die bereit sind, den Preis dafür zu zahlen.
- Sie ist für Menschen, die bereit sind, hineinzugehen und zu bleiben.

Lasst uns noch eine weitere Ebene tiefer gehen. Es gibt einen Moment im Alten Testament, der wie kaum ein anderer das Herz dieses Themas offenlegt. Einen Moment, in dem nicht nur die Herrlichkeit Gottes erscheint, sondern in dem ein Mensch beginnt, die Grenzen und Möglichkeiten dieser Herrlichkeit zu verstehen. Es ist ein Moment von außergewöhnlicher Intimität – und gleichzeitig von klarer Begrenzung.

Doch Mose hatte noch eine weitere Bitte: **»Lass mich deine Herrlichkeit sehen.«** ***JHWH antwortete: »Ich will meine Güte an dir vorüberziehen lassen und will meinen Namen ›JHWH‹ vor dir ausrufen. Ich schenke meine Gnade und mein Erbarmen, wem ich will. Mein Gesicht kannst du jedoch nicht sehen, denn jeder***

***Mensch, der mich sieht, muss sterben.« Dann fuhr JHWH fort: »Stell dich hier auf diesen Felsen neben mich. Wenn ich dann in meiner Herrlichkeit vorüberziehe, werde ich dich in die Felsspalte stellen und meine Hand schützend über dich halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand wegnehmen und du wirst mir hinterher sehen. Mein Gesicht aber kann niemand sehen.«*** (2. Mose 33,18-23)

Wir müssen hier sehr genau hinschauen, denn dieser Text ist theologisch und geistlich extrem dicht. Alles beginnt mit einer einfachen, aber radikalen Bitte von Mose an Gott: **„Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“**

Was bedeutet das?

Mose hat bereits mehr erlebt als jeder andere Mensch seiner Zeit. Er hat Wunder gesehen, er hat die Stimme Gottes gehört, er ist auf dem Berg bei Gott gewesen, er hat die Herrlichkeit Gottes in verschiedenen Formen wahrgenommen. Und dennoch kommt er an diesen Punkt und sagt: Das reicht mir nicht. Ich will dich selbst, ich will deine Herrlichkeit sehen.

Wir müssen das an dieser Stelle unbedingt verstehen: Wahre Begegnung mit Gott führt nicht zu Selbstzufriedenheit, zu „ich habe es endlich geschafft“, sondern zu einem noch tieferen Hunger nach ihm. Anders ausgedrückt: **Wer Gott wirklich kennt, erkennt gleichzeitig, wie viel mehr es noch zu erkennen gibt.**

Hier wird es wirklich interessant, da Gottes Antwort überraschend und gleichzeitig aufschlussreich ist. Er sagt nicht zuerst: „Ich werde dir meine Herrlichkeit zeigen“, sondern: **„Ich will meine Güte an dir vorüberziehen lassen und meinen Namen ausrufen.“**

Wie ist das zu verstehen?

Es bedeutet, dass Gottes Herrlichkeit nicht isoliert betrachtet werden kann. Sie ist untrennbar verbunden mit seinem Wesen, mit seinem Charakter, mit seiner Güte und mit seinem Namen. Gott offenbart mit seiner Herrlichkeit nicht nur Macht oder Licht – er offenbart wer er ist.

Deswegen müssen wir unbedingt folgendes verstehen: Seine Gegenwart ist die sichtbare Dimension seines unsichtbaren Wesens. Dann kommt eine zentrale Aussage: **„Ich schenke Gnade, wem ich will, und erweise Barmherzigkeit, wem ich will.“**

Klar und deutlich bedeutet dies: Der Zugang zur Herrlichkeit ist nicht erzwingbar. Es ist nicht das Ergebnis menschlicher Leistung. Es ist immer Ausdruck göttlicher Souveränität. Das stellt uns auf den Boden der Tatsachen. Egal wie geistlich ein Mensch ist, egal wie viele Erfahrungen er hat – er bleibt abhängig von Gottes Initiative.

Und dann kommt die Grenze: „**Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.**“ Wir dürfen diesen Satz nicht abschwächen. Er zeigt uns die unüberbrückbare Spannung im Alten Testament. Gott ist heilig. Absolut heilig. Und der Mensch, so nahe er auch kommt, der Zugang bleibt begrenzt. Das wird sich erst durch Jesus Christus entscheidend ändern.

Was genau meint das?

Das zeigt, dass die Herrlichkeit Gottes in ihrer vollen Intensität für den gefallenen Menschen nicht direkt zugänglich ist. Es braucht Schutz, es braucht Vermittlung, es braucht Begrenzung. Und genau das sehen wir im nächsten Schritt. Gott stellt Mose in eine Felsspalte und bedeckt ihn mit seiner Hand, während seine Herrlichkeit vorüberzieht.

Lass dieses Bild einmal auf dich wirken. Mose wird nicht einfach exponiert der Herrlichkeit ausgesetzt. Er wird geschützt positioniert. Anders ausgedrückt: Selbst die Begegnung mit Gottes Herrlichkeit geschieht unter göttlicher Bewahrung. Die Felsspalte ist nicht Zufall, sie ist Vorbereitung, sie ist ein Ort der Begrenzung, aber auch ein Ort der Sicherheit. Gott schafft einen Raum, in dem Begegnung möglich wird, ohne dass der noch nicht erlöste Mensch zerstört wird.

Dann geschieht das Wesentliche: Die Herrlichkeit zieht vorüber. In welcher Tiefe dürfen wir das verstehen? Die Herrlichkeit ist hier nicht statisch. Sie ist in Bewegung, sie ist dynamisch. Mose erlebt nicht eine eingefrorene Offenbarung, sozusagen einen Schnappschuss, sondern ein Vorüberziehen Gottes.

Und dann heißt es: „**Du wirst mich von hinten sehen.**“

Das ist ein erstaunlicher Ausdruck. Mose bekommt einen echten Einblick – aber nicht die volle Sicht. Er sieht die „Nachwirkung“, die „Spur“, die Gott hinterlässt. Das läuft darauf hinaus, dass der Mensch Gott im Alten Bund nur teilweise erkennt, nicht vollständig. Ich hoffe, die Tiefe dieses Moments wird für uns deutlich.

Was hat das damals bedeutet?

Es zeigt uns, dass selbst der engste Zugang zu Gott im Alten Testament begrenzt bleibt. Es gibt Nähe, es gibt Begegnung, es gibt Offenbarung – aber keine vollständige, direkte, ungeschützte Schau Gottes.

Und was bedeutet das für uns heute?

Zuerst müssen wir erkennen: Der Hunger von Mose ist der Schlüssel. Nicht seine Position, nicht seine Erfahrung, sondern sein Verlangen haben die Reaktion Gottes ausgelöst. Er wollte mehr. Er war nicht zufrieden mit dem, was er bereits hatte und das war einiges an überwältigenden Erfahrungen mit Gott.

Zweitens zeigt uns dieser Text, dass echte Begegnung mit Gott immer sowohl Offenbarung als auch Begrenzung beinhaltet. Gott zeigt sich – aber er bleibt größer, tiefer, weiter, als wir ihn je erfassen können. Das gilt heute immer noch, auch und gerade für Jesus Christus. Das bewahrt uns vor einer gefährlichen Illusion: Gott vollständig kontrollieren oder verstehen zu können.

Und drittens erkennen wir: Gott selbst sorgt für den Rahmen der Begegnung mit ihm. Er positioniert Mose, er schützt ihn und er bestimmt, wie viel Mose von seiner Herrlichkeit aushalten kann. Eine Begegnung mit Gott ist immer Gnade und niemals Kontrolle.

Die Frage, die wir uns alle stellen müssen, ist nicht oberflächlich, sondern zutiefst konfrontierend: Haben wir diesen Hunger, vergleichbar mit Mose, noch? Oder haben wir uns eingerichtet? Haben wir uns an ein Maß von Gotteserfahrung gewöhnt, das bequem ist, schön kontrollierbar und vorhersehbar? Haben wir vielleicht innerlich einen Punkt erreicht, an dem wir sagen: Das reicht mir?

Konkret: Haben wir aufgehört, nach mehr zu verlangen?

Mose hat alles hinter sich gelassen, um Gott zu folgen. Er hat durchgehalten, er hat gedient, er hat geführt und dennoch kommt er an diesen Punkt und sagt: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen.“

Daher die Frage, die dieser Bibeltext persönlich an dich und mich richtet: Geben wir uns damit zufrieden, von Gott aus zweiter oder dritter Hand zu hören? Leben wir von Predigten, von Eindrücken anderer, von eigenen vergangenen Erfahrungen, so gut sie auch waren?

Oder sind wir bereit zu sagen: Ich will Gott selbst begegnen. Nicht nur von ihm hören, nicht nur etwas über ihn wissen, sondern seine Herrlichkeit erleben. Oder noch schärfer formuliert: Haben wir uns mit der Rolle eines Besuchers abgefunden? Ein- oder zweimal die Woche ein geistlicher Moment, ein Gottesdienst, ein paar Anbetungslieder mitsingen, einen Hauskreis oder ein gutes Gefühl – und dann zurück in einen Alltag, der kaum von seiner Gegenwart geprägt ist?

Ich sage es ganz bewusst klar und deutlich: Das ist nicht das, wozu Gott uns berufen hat.

- Gott ruft nicht Zuschauer.
- Er ruft Menschen, die hungrig sind.
- Menschen, die sich nicht zufriedengeben mit dem Status Quo.
- Menschen, die alles daransetzen, ihm näher zu kommen.

Die wesentliche Frage ist deshalb nicht, ob Gott sich offenbaren will – sondern ob wir noch bereit sind, ihn wirklich zu suchen, bis wir ihn finden. Bedenke bitte folgendes: Wenn ein Mann wie Mose mehr wollte – wie viel mehr sollten wir uns danach ausstrecken? Denn eines wird hier unmissverständlich klar: Gottes Herrlichkeit ist nicht etwas, das man einmal erlebt und dann abhakt.

Sie ist eine Einladung – tiefer zu gehen. Immer noch tiefer. Und die entscheidende Frage ist: Bist du bereit, wie Mose zu sagen: **„Das, was ich bisher gesehen habe, reicht mir nicht. Ich will mehr von dir, Gott.“** Wenn diese Antwort tief aus deinem Herzen kommt, dann berührst du damit das Herz des himmlischen Vaters.

Damit wendest du das an, was Jesus in Lukas 11,9 seinen Jüngern gesagt hat: ***Deshalb sage ich euch: Bittet, und ihr werdet erhalten. Sucht, und ihr werdet finden. Klopft an, und die Tür wird euch geöffnet werden.*** Diese Zusage gilt selbstverständlich auch für die Herrlichkeit Gottes.

Jetzt kommen wir zu einem Moment, der alles bisher Gesagte in einer gewaltigen Weise verdichtet. Ein Moment, in dem deutlich wird, dass seine Gegenwart nicht nur erscheint, sondern antwortet. Nicht nur wahrgenommen wird, sondern durchbricht. Schauen wir dazu auf die Einweihung des Tempels durch Salomo in Jerusalem an:

***Als Salomo sein Gebet beendet hatte, fiel Feuer vom Himmel und verzehrte die Brandopfer sowie alle anderen Opfer, und die herrliche Gegenwart JHWHs***

***erfüllte den Tempel. Die Priester konnten das Haus JHWHs nicht betreten, weil die herrliche Gegenwart JHWHs darin war. Als die Israeliten sahen, wie das Feuer vom Himmel fiel und die herrliche Gegenwart JHWHs den Tempel erfüllte, warfen sie sich zu Boden und beteten JHWH an und lobten ihn: »Seine Güte ist so groß! Seine Gnade bleibt ewig bestehen.«*** (2. Chronik 7,1-3)

Wir müssen hier sehr genau hinschauen, denn dieser Moment ist nicht isoliert. Er ist die Antwort auf etwas. Das ist kein Zufall. Er geschieht nach Vorbereitung, nach sieben jähriger Bautätigkeit, nach Ausrichtung – und vor allem: nach Gebet.

Der Text beginnt mit den Worten: „Als Salomo sein Gebet beendet hatte...“ Welche Botschaft liegt darin? Es bedeutet, dass Gebet nicht nur Kommunikation ist – es ist Ausrichtung. Salomo hat nicht einfach gesprochen, er hat das Volk, den Ort und das Geschehen auf Gott ausgerichtet. Daraufhin geschieht etwas, das der Mensch nicht produzieren kann: Feuer fällt vom Himmel.

Ganz direkt:

Es gibt eine Dimension, in der Gott nicht nur gegenwärtig ist, sondern er antwortet – für alle sichtbar!

Dieses Feuer ist kein symbolisches Bild. Es verzehrt das Opfer. Das bedeutet: Gott selbst bestätigt, was ihm dargebracht wird. Er nimmt es an – aber nicht still und leise, sondern mit Macht. Und genau gleichzeitig geschieht das Zweite: Die Herrlichkeit JHWHs erfüllt den Tempel.

Entscheidend ist: Feuer und Herrlichkeit gehören hier zusammen. Das Feuer spricht von Annahme, von Reinigung, von göttlicher Aktivität. Die Herrlichkeit spricht von Gegenwart, von Gewicht, von bleibender Realität. Das bedeutet hier ganz praktisch: Gott antwortet nicht nur punktuell – er zieht ein.

Das ist schon mal ein Ausblick auf Offenbarung 21,3: ***Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: »Siehe, die Wohnung Gottes ist nun bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und Gott selbst wird bei ihnen sein.***

Doch zurück zum salomonischen Tempel: Wieder sehen wir ein Muster, das sich durchzieht: Die Priester können nicht mehr eintreten. Sie können ihren Dienst nicht mehr ausführen.

Warum?

Weil Gottes Herrlichkeit nicht einfach ein Zusatz zu unserem Dienst ist. Sie ist nicht etwas, das wir integrieren können. Sie ist etwas, das alles andere übersteigt und neu ordnet.

Ich sage es nochmal und bewusst ganz deutlich: **Wenn die Herrlichkeit Gottes wirklich kommt, dann hört jede menschliche Kontrolle auf.**

Darauf folgt die Reaktion des Volkes. Sie sehen das Feuer. Sie sehen die Herrlichkeit. Und was tun sie? Sie fallen nieder, mit dem Gesicht zur Erde.

Welche Botschaft liegt darin?

Es bedeutet, dass echte Begegnung mit Gott immer zu Ehrfurcht führt. Nicht zu Lässigkeit, nicht zu Gewöhnung oder gar zu Prahlerei, etwas Besonderes erlebt zu haben. Sondern zu einer tiefen, inneren Erkenntnis: Gott ist heilig, Gott ist real, Gott ist gegenwärtig. Und aus dieser Ehrfurcht heraus entsteht echte Anbetung. Sie sagen: „Er ist gut, und seine Gnade hört niemals auf.“

Das ist bemerkenswert:

- Denn sie sehen nicht nur Macht – sie erkennen **Güte**.
- Sie erleben nicht nur Herrlichkeit – sie verstehen **Gnade**.

Wir müssen das beisammenhalten: Gottes Gegenwart ist überwältigend – aber sie ist nicht gegen uns. Sie offenbart immer einen Gott, der gut ist. Genau darin liegt die Tiefe dieses Moments der Anbetung.

Was bedeutete das damals?

Das zeigt, dass der Tempel nicht durch seine Architektur, nicht durch seine Größe und nicht durch seine religiöse Bedeutung definiert wird, sondern durch die Gegenwart Gottes. Erst als die Herrlichkeit kommt, wird der Tempel wirklich zu dem, wofür er gebaut wurde.

Und was bedeutet das für uns heute?

Wir müssen uns ehrlich fragen: Womit sind wir zufrieden? Mit einer liturgischen Form? Mit festgelegten Strukturen? Mit wöchentlich gleichen Abläufen? Oder mit der realen Gegenwart Gottes? Denn dieser Text konfrontiert uns. Er zeigt uns eine Dimension von Gottes Wirken, die nicht kontrollierbar ist, die nicht planbar ist und die nicht reproduziert werden kann.

- Gott antwortet – aber auf seine Weise.

- Gott kommt – aber in bzw. zu seiner Zeit.
- Gott erfüllt – aber mit seinem Gewicht.

Und genau hier liegt eine wesentliche Herausforderung: Wollen wir diese Herrlichkeit wirklich? Denn sie ist nicht bequem, sie sprengt unsere Abläufe und sie stellt uns bloß, denn sie nimmt uns die Kontrolle aus der Hand. Aber gleichzeitig ist sie das Einzige, was wirklich Leben bringt.

Jetzt werde ich nochmal persönlich:

- Bist du zufrieden mit einem geistlichen Leben ohne Feuer?
- Ohne Durchbruch?
- Ohne die manifestierte Gegenwart Gottes?

Oder bist du bereit, wie Salomo zu beten, dich auszurichten und Raum zu schaffen – damit Gott nicht nur gehört, sondern sichtbar antwortet? Denn eines wird hier unmissverständlich klar: Wenn Gott antwortet, dann ist es nicht zu übersehen.

- Feuer fällt.
- Herrlichkeit erfüllt den Tempel.
- Die Menschen fallen nieder.

Und alles wird verändert.

Gleichzeitig kommt eine ernste, ja fast erschütternde Warnung in die Mitte dieses Themas hinein. Denn je klarer wir die Herrlichkeit Gottes verstehen, desto klarer erkennen wir auch: Sie ist nicht verfügbar für jede Herzenshaltung. Sie ist nicht kompatibel mit allem, was der Mensch so mitbringt.

In Jesaja 42,8 spricht Gott unmissverständlich: ***Ich bin JHWH; das ist mein Name! Ich werde meine Herrlichkeit keinem anderen überlassen. Ich werde das Lob, das mir zukommt, nicht mit Götzen teilen.***

An dieser Stelle müssen wir hier sehr genau zuhören. Gott sagt nicht: „Ich teile meine Ehre ungern“ oder „Ich bevorzuge es, im Mittelpunkt zu stehen.“ Nein. Er sagt: Ich gebe sie keinem anderen.

Welche Botschaft liegt darin?

Es macht deutlich, dass Gottes Herrlichkeit exklusiv ist, sie ist unteilbar, sie trägt keine Konkurrenz. In dem Moment, in dem etwas anderes den Platz einnimmt, der Gott allein gehört, entsteht ein Bruch. Ganz offen gesagt: Herrlichkeit und Götzendienst schließen sich nicht nur theoretisch aus – sie verdrängen sich gegenseitig.

An dieser Stelle müssen wir den Begriff Götzendienst richtig verstehen. Es geht hier nicht nur um sichtbare Götzenbilder. Es geht um alles, was im Herzen des Menschen erhöht wird. Alles, was Vertrauen, Aufmerksamkeit, Identität oder Sicherheit bekommt, die eigentlich Gott gehören.

Die entscheidende Frage ist: Was hat Gewicht in deinem Leben? Denn genau das ist die Bedeutung von „Kavod“. Gewicht, Bedeutung und Vorrang. Wenn andere Dinge dieses Gewicht bekommen, dann verschiebt sich etwas im Inneren. Und genau darauf reagiert die Herrlichkeit Gottes.

Das wird erschütternd sichtbar beim Propheten Hesekiel. In Hesekiel 10,18–19 wird beschrieben, wie Gottes Herrlichkeit den Tempel verlässt.

***Und die Herrlichkeit JHWHs verließ die Schwelle des Hauses und stellte sich über die Cherubim. Und die Cherubim erhoben ihre Flügel und hoben sich vor meinen Augen von der Erde empor, als sie hinauszogen; und die Räder erhoben sich gleichzeitig mit ihnen. Und sie stellte sich an den Eingang des östlichen Tores des Hauses JHWHs, und die Herrlichkeit des Gottes Israels war oben über ihnen.***  
(Hesekiel 10,18–19)

Lasst uns innehalten und bedenken, was hier genau geschieht. Der Tempel ist nicht irgendein Ort. Er ist der Ort, der ausdrücklich für die Gegenwart Gottes gebaut wurde. Er ist das Zentrum des religiösen Lebens. Er ist durchzogen von Ritualen, Opfern, Ordnung und Priesterdienst.

Und dennoch geschieht das Udenkbare: Die Herrlichkeit geht. Sie zieht sich Schritt für Schritt zurück. Nicht plötzlich, nicht willkürlich, sondern ganz bewusst. Die Schrift beschreibt es fast wie einen langsamen, gewichtigen Rückzug.

Was will uns das sagen?

Selbst der heiligste Ort verliert seine Bedeutung, wenn das Herz nicht mehr ganz auf Gott ausgerichtet ist. Die äußere Form bleibt bestehen, der Tempel steht immer noch. Die religiösen Abläufe laufen weiter. Die Priester dienen weiterhin.

Aber die Herrlichkeit ist nicht mehr da. Was will Gott uns damit sagen? Es ist möglich, dass religiöse Aktivität weiterläuft – ohne die Gegenwart Gottes.

Ich sage das bewusst eindringlich, weil hier eine der größten Gefahren liegt. Der Mensch neigt dazu, sich an Strukturen festzuhalten. Er denkt: Wenn wir die richtigen Formen haben, wenn wir die richtigen Abläufe haben, wenn wir die richtigen Worte sprechen, dann bleibt Gott. So sind ganze Denominationen entstanden, die eisern an etwas festhalten, was die Gründer mal erlebt haben.

**Aber dieser Text zerstört diese Illusion.**

- Gottes Herrlichkeit ist nicht gebunden an Systeme.
- Sie ist nicht gebunden an Gebäude.
- Sie ist nicht gebunden an Traditionen.

Sie reagiert auf unser Herz.

Und genau das war das Problem in Hesekiels Zeit. Äußerlich existierte der Tempel noch. Innerlich hatte sich das Volk abgewandt. Es gab Götzendienst, Vermischung, falsche Prioritäten. Und die Folge war nicht nur moralischer Verfall – die Folge war der Rückzug der manifestierten Gegenwart Gottes.

Ich hoffe, wir verstehen die Tragweite davon.

Denn das stellt uns heute dieselbe Frage: Worauf vertrauen wir? Auf Strukturen – oder auf die Gegenwart Gottes? Auf Gewohnheit – oder auf echte Ausrichtung? Es ist möglich, alles „richtig“ zu machen und dennoch das Wesentliche zu verlieren. Und genau deshalb ist diese Warnung für uns heute so wichtig.

- Die Herrlichkeit Gottes bleibt nicht automatisch.
- Sie ist nicht selbstverständlich.
- Sie ist eine Wirklichkeit, die auf Ausrichtung, Reinheit und Fokussierung reagiert.

Aber – und das müssen wir an dieser Stelle genauso klar sagen – der Rückzug der Herrlichkeit war nicht das letzte Wort Gottes in diesem Fall.

Denn derselbe Prophet Hesekeel sieht später, wie die Herrlichkeit zurückkehrt. Das bedeutet: Gott zieht sich nicht zurück, weil er kein Interesse mehr an seinem Volk hat. Er zieht sich deshalb zurück, weil er ein Volk sucht, das ihn wieder

wirklich ehrt. Deswegen endet es nicht mit dem Weggang der Herrlichkeit – sie führt uns zu einer der kraftvollsten Hoffnungsvisionen des Alten Testaments.

***Da kam aus dem Osten die Herrlichkeit des Gottes von Israel. Sie klang wie das Rauschen von gewaltigen Wassermassen. Und die Erde erstrahlte von seiner Herrlichkeit. Die Erscheinung, die ich jetzt sah, war genau wie die Erscheinung, die ich gesehen hatte, als er kam, um die Stadt zu zerstören, und wie die Vision, die ich am Fluss Kebar gehabt hatte. Und ich warf mich zu Boden. Und die Herrlichkeit JHWHs zog durch das Osttor in den Tempel ein. Da hob der Geist mich empor und brachte mich in den inneren Vorhof, und die Herrlichkeit JHWHs erfüllte den Tempel.*** (Hesekiel 43,2–5)

Auch hier müssen wir sehr genau hinschauen, denn das ist nicht einfach eine schöne Vision. Das ist eine Antwort Gottes auf alles, was zuvor geschehen ist. Zuerst: Die Herrlichkeit kommt zurück.

Das zeigt, dass Gottes Rückzug nicht endgültig war. Er war real, er war ernst, er war eine Katastrophe und er war konsequent – aber er war nicht das letzte Wort. Gott ist nicht daran interessiert, auf immer fern zu bleiben. Er ist nicht daran interessiert, Distanz zu halten. Sein Ziel war und ist immer, unter seinem Volk zu wohnen. Daran wird sich in Ewigkeit nichts ändern. Anders ausgedrückt: Gott zieht sich zurück, wenn das Herz sich abwendet – aber er kommt zurück, wenn wieder Raum für ihn entsteht und sein Volk sich wieder ihm zuwendet.

Doch wir müssen weitergehen, denn die Art und Weise, wie die Herrlichkeit zurückkehrt, ist entscheidend. Hesekiel beschreibt, dass die Erde von dieser Herrlichkeit erleuchtet wird. Das bedeutet: Diese Rückkehr ist nicht klein, nicht lokal begrenzt, nicht unscheinbar. Sie ist durchdringend. Sie hat Auswirkung. Sie verändert die ganze Atmosphäre.

Die Herrlichkeit ist nicht nur wieder da – sie ist überwältigend präsent.

Dann lesen wir, dass die Stimme Gottes wie das Rauschen großer Wasser ist. Was bedeutet das? Es ist eine Beschreibung von Autorität, von Kraft, von Unüberhörbarkeit. Wenn Gott spricht und sich offenbart, dann ist das nicht leise im Hintergrund. Es ist klar, es ist durchdringend, es ist bestimmend.

Daraufhin geschieht das Wesentliche: Die Herrlichkeit erfüllt den Tempel erneut. Wir haben dieses Muster schon gesehen. Immer wenn die Herrlichkeit erfüllt, geschieht etwas Entscheidendes. Der Raum wird neu definiert. Die Funktion wird

bestimmt. Der Zweck wird erfüllt. Ganz direkt: Erst die Herrlichkeit macht den Tempel wieder zu dem, wofür er gedacht ist.

Wesentlich ist die Tragweite dieser Rückkehr. Sie ist nicht nur Wiederherstellung eines Zustandes – sie ist Bestätigung von Gottes Absicht.

- Gott wollte nie ein Volk ohne seine Gegenwart.
- Gott wollte nie einen Tempel ohne seine Herrlichkeit.
- Gott wollte nie eine Beziehung, nur auf Distanz.

Darin liegt eine tiefe geistliche Wahrheit für uns heute. Das zeigt, dass selbst wenn wir Zeiten erleben, in denen die Gegenwart Gottes weniger greifbar ist, selbst wenn wir Zeiten von Trockenheit, Distanz oder innerer Abkehr kennen – das ist nicht das Ende der Geschichte.

- Gott ist bereit zurückzukehren.
- Gott ist bereit, erneut zu erfüllen.
- Gott ist bereit, neu zu kommen.

Aber – und das müssen wir genauso klar sagen – diese Rückkehr geschieht nicht unabhängig vom Zustand unseres Herzens. Sie ist verbunden mit Ausrichtung, mit Umkehr, mit neuer Priorität. Die Herrlichkeit kehrt dorthin zurück, wo Gott wieder den Platz bekommt, der ihm gehört.

**Fazit:** Genau hier entsteht die Brücke zu unserem Gesamtverständnis der Herrlichkeit Gottes im Alten Testament. Wenn wir alles zusammennehmen, was wir gesehen haben – von der Wüste über den Berg Sinai, von Mose über die Stiftshütte bis hin zum Tempel, vom Weggang bis zur Rückkehr der Herrlichkeit – dann erkennen wir ein klares Muster.

- Die Herrlichkeit Gottes ist real.
- Sie manifestiert sich.
- Sie ist erfahrbar.

Aber sie ist nicht dauerhaft verfügbar im Alten Bund. Sie kommt und geht. Sie erfüllt und zieht sich zurück. Sie ist gebunden an Orte, an Zeiten, an Vermittlung.

Im Klartext:

Die Herrlichkeit im Alten Testament ist zugänglich – aber begrenzt. Und genau das erzeugt eine Spannung, die wir nicht ignorieren dürfen. Der Mensch wurde für die Gegenwart Gottes geschaffen.

- Er hat sie verloren.
- Er erlebt sie nur noch punktuell.
- Er sehnt sich nach mehr.

Die ganze Geschichte des Alten Testaments trägt diese gewaltige Sehnsucht in sich.

- Die Sehnsucht nach einer Herrlichkeit, die nicht nur kommt – sondern bleibt.
- Nach einer Gegenwart, die nicht nur erscheint – sondern dauerhaft ist.
- Nach einem Zugang, der nicht begrenzt ist – sondern offen.

Ich stelle dir zum Abschluss eine ganz bewusste Frage: Wenn selbst die größten Momente der Herrlichkeit im Alten Testament nur temporär waren – was sagt uns das über Gottes eigentliche Absicht?

Wir sollten klar erkennen: Das Alte Testament zeigt uns nicht nur, wie Gott ist – es zeigt uns auch, was noch fehlt. Es offenbart die Tatsache der Herrlichkeit – und gleichzeitig die Begrenzung des Zugangs.

Und genau deshalb kann es nicht das Ende sein.

- Es muss weitergehen.
- Es verlangt nach einer Lösung.
- Es verlangt nach einem Weg, wie diese Herrlichkeit nicht nur erscheint, sondern bleibt.

Hast du diese Sehnsucht, dass Gottes Gegenwart nicht nur punktuell dein Leben berührt, sondern es durchdringt? Dass sie nicht nur ein Moment ist, sondern eine Wirklichkeit, die alles entscheidend prägt? Denn genau das sehen wir hier. Die Herrlichkeit kommt beim Propheten Hesekiel nicht zurück, um einen religiösen Zustand wiederherzustellen. Sie kommt zurück, um alles neu zu definieren.

Es macht deutlich, dass die Gegenwart Gottes nicht nur spürbar ist – sie bringt immer auch eine klare Ausrichtung. Sie ordnet unser Denken, unsere Prioritäten, unsere Entscheidungen. Sie lässt uns erkennen, was wirklich zählt und was nicht.

Daraufhin geschieht etwas Wesentliches: Die Herrlichkeit erfüllt erneut den Tempel. Wir haben dieses Muster im Laufe dieses Vortrags mehrmals gesehen. Immer wenn Gott erfüllt, dann geschieht etwas Radikales. Der Raum gehört nicht mehr dem Menschen. Die Kontrolle liegt nicht mehr bei uns. Gott übernimmt.

Aber – und das müssen wir ehrlich sagen – diese Gegenwart ist nicht automatisch, sie ist nicht selbstverständlich. Sie ist nicht unabhängig davon, wie wir innerlich ausgerichtet sind. Die Herrlichkeit kehrt dorthin zurück, wo Gott wieder den ersten Platz bekommt. Nicht Perfektion zieht die Herrlichkeit an – sondern Ausrichtung und Hingabe.

Und hier liegt für uns alle eine Einladung.

- Es ist keine Einladung zu mehr Aktivität.
- Es ist keine Einladung zu mehr religiösem Tun.
- Sondern eine Einladung zu einem Herzen, das wieder sagt: „Gott, du bist mein Zentrum. Du bist mein Gewicht. Du bist meine Priorität.“

Ich sage es dir ganz persönlich: Wenn du diese Sehnsucht nach Gottes Gegenwart in dir spürst, ist das kein Zufall. Sie entspricht genau dem, wofür du geschaffen bist. Es ist Gottes Ruf an dein Herz: Ich will nicht auf Distanz bleiben, sondern in unmittelbarer Nähe zu dir sein. Gott bietet dir an: Komm in meine Gegenwart, dann komme ich zu dir, um dich zu erfüllen und zu bleiben. Nicht punktuell, sondern beständig. Nicht nur berührend, sondern dein ganzes Leben durchdringend.

Der Mensch wurde nie dafür geschaffen, ohne die Gegenwart Gottes zu leben. Er wurde dafür geschaffen, in ihr zu leben. Und genau deshalb endet das Alte Testament nicht mit einer Lösung für dieses Problem, sondern mit einer Erwartung.

Es zeigt uns die Realität der Herrlichkeit – und gleichzeitig ihre Begrenzung im Zugang. Es zeigt uns, wie Gott ist – aber auch, dass etwas fehlt.

Hier öffnet sich die Tür zu dem, was wir im nächsten Teil betrachten werden. Denn die wesentliche Frage ist:

**Was passiert,  
wenn die Herrlichkeit Gottes nicht mehr  
nur auf einen Ort kommt – sondern in eine Person?**

Wenn ihr die Freiheit dazu habt, könnt ihr folgendes Gebet mit mir sprechen:

**Himmlischer Vater,**

**ich danke dir für deine Herrlichkeit.  
Ich danke dir, dass du kein ferner Gott bist,  
sondern ein Gott,  
der sich offenbart,  
der kommt, der sich zeigt.**

**Ich danke dir,  
dass deine Gegenwart real ist.  
Dass sie nicht nur ein Gedanke ist,  
sondern eine Wahrheit,  
die mein Leben berührt.**

**Und ich erkenne,  
dass ich oft mit weniger zufrieden war.  
Dass ich mich an Momente gewöhnt habe,  
statt nach deiner beständigen Gegenwart zu suchen.**

**Aber heute richte ich mein Herz neu aus.  
Ich sage: Du bist mein Zentrum.  
Du bist mein Gewicht.  
Du bist meine Priorität.**

**Ich höre nicht nur von dir – ich begegne dir.  
Ich weiß nicht nur von dir – ich erlebe dich jeden Tag aufs Neue.  
Ich blicke nicht zurück  
auf vergangene Erfahrungen – ich erlebe dich hier und jetzt.**

**Komm mit deiner Herrlichkeit in mein Leben.  
Erfülle mich neu mit deiner Gegenwart.  
Ordne mein Herz, meine Gedanken, meine Wege.**

**Und lehre mich, in Ehrfurcht vor dir zu leben,  
damit ich nicht nur Momente mit dir habe,  
sondern ein Leben in deiner Gegenwart.**

**Ich danke dir, dass du ein Gott bist, der sich finden lässt.**

**In Jesu Namen, Amen.**